

Aus der Parteibewegung.

Der letzte Ueberlebende vom Kommunisten-Prozess. Einem Artikel von Belfort Day im Sozial-Demokrat, dem Monatsorgan des englischen „Sozialdemokratischen Bundes“, entnehmen wir folgende interessante biographische Angaben über den letzten Ueberlebenden vom Kommunisten-Prozess, unseren Veteranen Friedrich Lehner. Es ist dies ein Auszug aus einer Autobiographie, die das „alte Streikroß des Sozialismus“, wie Belfort Day Lehner nennt, kürzlich in den Deutschen Worten veröffentlicht hat. Friedrich wurde am 27. Februar 1825 in Blankenhain, einem Dorfe im Großherzogtum Sachsen-Weimar, geboren. Sein Vater war Unteroffizier in der „Armee“ des Großherzogs. Nach einer sehr geringen allgemeinen Erziehung trat er im Alter von 14 Jahren bei einem Schneider von Weimar in die Lehre und ging mit 17 Jahren, nach Beendigung seiner Lehrzeit, das Bündel auf dem Rücken, auf die Wanderschaft, wie sie damals noch jeder ordentliche Handwerker zur Vollendung seiner technischen Ausbildung unternehmen mußte. Während dieses Zeitraumes besuchte er den größten Teil von Norddeutschland und ließ sich zuletzt in Hamburg nieder, wo er über zwei Jahre blieb. Um dem Militärdienst zu entgehen, ging er im Jahre 1847 nach London. Im großen Revolutionsjahr kehrte er unter falschem Namen und Pseudonym nach Deutschland zurück, um mit Marx, Engels und Freiligrath, die er in London hatte kennen lernen, in der Agitation zusammenzuwirken, die sie in Köln betrieben. Beim Zusammenbruch der Bewegung 1850, nachdem die Partei zerstreut war, wurde Lehner an Stelle Freiligraths mit einer Parteimission nach Wiesbaden betraut, mußte diese Stadt aber bald verlassen. Darauf hielt er sich eine Zeit lang in Mainz auf. Hier wurde Lehner am 18. Juni 1851 wegen Verbreitung aufreizender Schriften und als Mitglied eines „Geheimbundes“, des Kommunistenbundes, verhaftet. Nach einer harten Untersuchungshaft in Mainz von der Dauer eines Jahres, er wurde während dieser Zeit fast nur durch die fortwährenden Aufmerksamkeiten einer treuen Frau am Leben erhalten, die leider später auf der Reise nach Amerika bei einem Schiffsbruch ertrank, wurde Lehner gezwungen, zu Fuß in 10 Tagen den Weg von Mainz nach Köln zu machen, in Ketten und an einen Trupp Verbrecher gefesselt. Seine Leiden während dieser Reise waren schrecklich. In Köln wurde ihm der Prozess gemacht zusammen mit noch elf anderen, darunter der nachmalige hochansehnliche Becker, der schließlich Bürgermeister von Köln wurde. Lehner wurde zu drei Jahren Festungsgefängnis verurteilt und büßte seine volle Zeit ab; erst 1856 kam er frei und kehrte nach ein paar Monaten nach London zurück, da ihm der deutsche Boden noch immer zu heiß war. Seitdem ist Lehner in London sein ständiger Aufenthaltsort geblieben. „Von dem Anteil“, sagt Belfort Day, „den er an allen englischen Bewegungen genommen hat, ist es unnötig, ein Wort zu sagen. Den meisten englischen und wahrscheinlich allen Londoner Genossen ist sein ehrwürdiges Ansehen bekannt, das an den Edelgeist oder Gnom der alten deutschen Volksage erinnert.“

Gemeinde-Zeitung.

Für eine strengere und gerechtere Besteuerung der Konsumvereine sprachen sich in Breslau die drei freisinnigen Landtagskandidaten aus. Das scheint ein „Freisinn“ eigener Art zu sein, den die Herren da vertreten. Sie werden mit dieser Forderung zwar recht viel Anklang finden bei ihren intimsten Freunden, den Antifeministen, aber die Arbeiter, welche bisher noch im Schlepptau des Freisinns sich befanden, werden nun wohl wissen, woran sie sind. Auch die Umfaßsteuerfreundlichkeit ist ein neuer Beweis dafür, wie unzuverlässig der Freisinn in allen wirtschaftlichen Fragen ist. Bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen werden sich die Magdeburger Arbeiter daran erinnern, daß die Frage der Steuer für Konsumvereine eine recht brennende bei uns ist, und dem unzuverlässigen Freisinn den Stuhl vor die Thüre setzen, soweit ihnen dieses unter der Herrschaft des Dreiklassenwahlsystems möglich ist.

Ein städtisches Wohnungsnachweisamt wird vom 1. November ab in Mülhausen i. Gh. errichtet. Dasselbe ist verbunden mit einem städtischen Auskunftsbureau, welches schon seit zwei Jahren besteht und unentgeltlich in allen Fragen der Kranken-, Invaliden-, Alters- und Unfallversicherung sowie der Mietsgebühren zc. zuverlässigen Bescheid erteilt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die minderbemittelten Teile der Bevölkerung öfter als die wohlhabenderen ihre Wohnung wechseln und ihnen durch die Wohnungssuche Verlust an Zeit und Geld erwächst. Um hier abzuhelfen, sollen die Vermieter ihre leeren Wohnungen im Mietwert bis zu 35 Mark monatlich auf dem Bureau anmelden. Die Benutzung des Bureau ist unentgeltlich für beide Teile. Da zur Zeit in Mülhausen eine genaue Statistik der Wohnungen noch nicht existiert, so wird sich durch die Benutzung des neuen Bureau wenigstens indirekt ein Anhaltungspunkt ergeben, inwiefern zur Zeit Mangel an billigen Wohnungen besteht. Hoffentlich geht alsdann die Verwaltung einen Schritt weiter und schafft billige und gesunde Arbeiterhäuser. — Wir freuen uns jedesmal, wenn wir einmal dem sozialpolitischen Wirken der Stadtverordneten in einer Stadt Worte der Anerkennung zollen können. Noch größer würde für uns allerdings die Freude sein, wenn wir öfters einmal von Thaten der Magdeburger Stadtverordneten berichten könnten, die Zeugnis ablegen von sozialem Empfinden. Diese Freude hatten wir bisher jedoch noch nicht.

Sind die Abschriften der Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen zulässig? In Greifswald hat der Magistrat das Ersuchen um Abschriften der Wählerliste abgelehnt, und der Regierungspräsident v. Arnim hat diese Ablehnung bestätigt. Eine ähnliche Ablehnung in Schneidemühl war vom Minister des Innern aufgehoben worden. Im Greifswalder Tageblatt veröffentlicht nun Professor Dr. Felix Stoerck ein Rechtsgutachten über die Dessenlichkeit der Wählerliste nach preussischem Verfassungs- und Verwaltungsrecht, worin er ausführt, daß die ganze Liste, wenn auch ohne behördliche Mitwirkung, abgeschrieben werden dürfe.

Der Polizeistaat wie er leibt und lebt tritt in dem nunmehr bekannt gewordenen Briefwechsel hervor, der zwischen Magistrat und Stadtverordneten von Berlin in Sachen der sittenpolizeilichen Zustände wie in Sachen der Polizeiprüfungen gepflogen worden ist. Der Magistrat hat erst am 15. Oktober dem Polizeipräsidenten die Abschrift des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Mai überreicht. Wie der Magistrat eine derartige Saumseligkeit, die allerdings in der langsamen Wahl des Stadtverordneten Singer zum Schuldeputierten ein würdiges Seitenstück hat, vor der Stadtverordneten-Versammlung wie vor der Bürgerschaft verantworten will, ist unerfindlich. Es wird da ja gewiß nicht an kompetenten Leuten fehlen, die an zuständiger Stelle eine klare und deutliche Antwort verlangen werden. Eine entsprechende Duntung über die Stellung, die Magistrats der Polizei und den sonstigen Behörden gegenüber submissiv einzunehmen für gut findet, ist allerdings auch schon in der Antwort des Polizeipräsidenten auf das vier Monate zu spät abgeschandte Schreiben eingegangen. Niemand wird als eine, sagen wir devote, polizeitreue Seele behandelt, der sich nicht selber dafür hält. So kann denn auch der Ton, den der Polizeipräsident in seinem Antwortschreiben anschlägt, kaum weiter verwundern. Es heißt in dem denkwürdigen Schriftstück: „Ich glaube ein Recht darauf zu haben, für die von mir geleitete Verwaltung das Vertrauen zu beanspruchen, daß sie in allen ihren Maßregeln das Interesse der Bürgerschaft nicht minder wahrzunehmen bestrebt ist, als die verordnete kommunale Vertretung. Ich kann daher bei dieser Gelegenheit den Magistrat nur dringend ersuchen, seinerseits darauf hinzuwirken zu wollen, daß nicht das für die Polizeiverwaltung und ihre Organe zur Ausübung ihrer Pflichten erforderliche Vertrauen fortgesetzt durch den gehässigen Ton, in dem ihre Handlungen in einem großen Teile der Tagespresse und zuweilen selbst in der Stadtverordneten-Versammlung besprochen worden sind, untergraben und hiermit gleichzeitig die Berufsfreudigkeit der mir unterstellten Beamtenschaft auf das erheblichste beeinträchtigt werde.“ Will der Magistrat nach dieser Antwort die Konsequenz aus seinem bisherigen Thun und Lassen ziehen, so muß er entweder Fraktur reden oder ergebenst beantragen, daß die Stadtverordneten-Versammlung und auch er selber unter Polizei-Aufsicht gestellt werde.

Soziale Bewegung.

Inland.

Die Rüstenschreiner in Fürth treten in eine Bewegung ein. Sie fordern die 57 stündige Arbeitszeit.

Bäckerstreik in Berlin in Sicht. Mit den Vorbereitungen zu dem allgemeinen Bäckerstreik in Berlin beschäftigt sich am Sonntag eine Vertrauensmänner-Konferenz der Bäckerarbeiter der Reichshauptstadt und der größeren Ortschaften der Umgegend. Es wurde beschlossen, eine planmäßige Agitation zu Gunsten der Lohnbewegung zu entfalten und die Forderungen des Hamburger Bäckerstreiks für Berlin aufzunehmen. Besonders Gewicht soll auf die Organisation eines gleichzeitigen Ausstandes in den Vororten gelegt werden, um den Erfolg der Streikenden durch Arbeitswillige zu erschweren und die Brodversorgung Berlins durch Zufuhr aus der Umgegend unmöglich zu machen. Die Bäckermeister sind auf eine energische Abwehr des Streiks bedacht. Zugleich der Forderungen der Gesellen sind beide Innungen darin einig, daß weder die Beteiligung an der Verwaltung der Arbeitsnachweise, noch die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister bewilligt werden könne. In Betreff der von den Gesellen verlangten Lohnerhöhungen dürfte es zu Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern kommen, doch erscheint die Bewilligung eines einheitlichen Minimallohnes ohne Rücksicht auf die Arbeitsleistung, eine der Hauptforderungen der Bewegung, von vornherein ausgeschlossen. Wenn die Herren Bäckermeister aus den Niederlagen ihrer Hamburger Kollegen keine Lehre ziehen wollen, kann es ihnen leicht passieren, daß diese Lehre ihnen auf eine recht fühlbare Weise beigebracht wird.

Der Norddeutsche Lloyd sucht für seine ostasiatische Linie in Hamburg Leute anzuwerben, die noch unter den sonst üblichen Sätzen der Feuerbureaus in Hamburg arbeiten sollen. Diese Thatsache wurde vor kurzem in einer Seemanns-Versammlung in Hamburg bekannt gegeben und außerdem mitgeteilt, daß der Norddeutsche Lloyd durch die Vermittlung eines bekannten Feuerbaas seine Absicht zu erreichen sucht. Dafür wird also von den deutschen Steuerzahlern die Subvention für die reiche Gesellschaft aufgebracht, damit den Seeleuten in ihrem so gefährvollen Beruf eine besonders schöne Bezahlung zu teil und eines der schändlichsten Arbeitsvermittlungssysteme zur Anwerbung der Arbeiter benutzt wird.

Arbeitsnachweise für die Hamburger Schauerleute. Auf Betreiben des Arbeitgeber-Verbandes hat sich der Verein der Arbeiter und der Schauerverein von Hamburg-

Altona herbeigelassen, Arbeitsnachweise für die Schauerleute zu errichten. Zum 1. November wird das staatliche Gebäude Baumwall 11 geräumt und die Einrichtung für den Arbeitsnachweis getroffen. Dann werden noch weitere zwei neue Gebäude zu dem gleichen Zwecke errichtet werden.

Die Hamburger Bäckerinnung ist nun auch vom Hanseatischen Ober-Landesgericht mit ihrer Klage gegen die Bäckermeister, die den Verabredungen zur Abwehr eines Brotbodykotts untreu geworden waren, abgewiesen worden. Die Meister hatten sich, als der Bäckerstreik und der Boykott drohten, bei einer Konventionalstrafe von 1000 Mk. verpflichtet, an keinen Brothändler während des Streiks Brot zu liefern, an den sie nicht schon vor dem Streik geliefert hatten. Viele Meister bewilligten dann später die Forderungen der Gesellen und kümmerten sich auch um den Revers nicht. Gegen diese Klage die Innung dann auf Zahlung der Konventionalstrafe von 1000 Mark. Das Landgericht wies die Klage ab, worauf sich die Innung an das Ober-Landesgericht wandte. Dieses hat nun die Berufung kostenpflichtig verworfen mit der Begründung, daß nach dem klaren Wortlaut des letzten Absatzes des § 152 der Gewerbe-Ordnung eine Klage nicht von Erfolg sein würde, die sich gegen sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber richtet, die von Verabredungen behufs Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zurückgetreten seien.

Die Bezirksvereine des Verbandes der deutschen Buchdrucker im Großherzogtum Hessen haben beschlossen, an die hessischen Ständekammern eine Petition zu richten, in der die Regierung aufgefordert wird, dahin zu wirken, daß sämtliche vom Staat zu vergebenden Druckerarbeiten nur an verlässigen Firmen, das heißt solche, die den Tarif der deutschen Buchdrucker anerkannt haben, vergeben werden.

Bei der **Gewerbegerichtswahl** in Erlangen erzielte die von den Gewerkschaften aufgestellte Liste der Arbeitnehmer-Beisitzer 285 Stimmen. Eine Gegenliste war nicht aufgestellt.

Unternehmergewinn und Arbeitslohn. Einem ausgezeichneten Geschäftsganges erfreuen sich die Waggonfabriken. Ihre Produktion bleibt hinter dem Bedarfe immer noch weit zurück. Eine in dieser Branche arbeitende Gesellschaft, die Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale zu Görlitz, hat im Geschäftsjahr 1897/98 einen Meingewinn von 899 182 Mark erzielt. Die Aktionäre erhalten eine Dividende von 17 Prozent, gegen 16 Prozent im Jahre vorher. Und die Arbeiter? Wie mitgeteilt wird, wurden die Löhne der Stundenarbeiter um einen Pfennig die Stunde erhöht, während die Accordlöhne sogar noch reduziert wurden. Und das angesichts eines so ungeheuren Geschäftsgewinns! Dieser Pfennig Stundenlohnsteigerung wird aber der kapitalistischen Prestigique schon genügen, von einer allgemeinen Lohnaufbesserung der Arbeiter zu faheln.

Ausland.

Der dänische Arbeitsmänner-Verband (ungelehrte Arbeiter) hielt einen außerordentlichen Kongress ab. Es wurde zunächst als erfreuliche Thatsache darauf hingewiesen, daß ein Mitglied ihres Verbandes (Kongste aus Horsens) in den Folkething gewählt sei. Seit dem letzten Kongress sind dem Seeländischen Verbands 20 neue Vereine beigetreten. Die Mitgliederzahl ist um ca. 1500 gestiegen. Die starke Entwicklung hat einige erfolgreiche Lohnbewegungen hervorgerufen. Auch der jütisch-südnische Verband hat sich um 12 Vereine vermehrt. Im ganzen sind 36 Lohnkämpfe in 34 Städten geführt, davon waren 21 Streiks mit 89 Arbeitern und 15 Ausperrungen mit 219 Arbeitern. Lohnsteigerungen sind erzielt in 60 Städten, die Arbeitszeit verkürzt in 21.

Die Frauenpost.

Eine treue, warme Freundin der Frauensache und der Interessen des arbeitenden Volkes ist Anfang Oktober in Stuttgart verstorben: Frau Emilie Gerol. Die Verstorbene stand nicht in unserem Lager, sie gehörte der evangelisch-sozialen Richtung der bürgerlichen Frauenbewegung an, unterschied sich aber von vielen ihrer Gesinnungsgenossinnen sehr vorteilhaft durch eine wahrhaft demokratische Denkart. Unablässig ließ sie sich angelegen sein, die Thätigkeit der bürgerlichen Frauen von der einseitigen Pflege der Wohlthätigkeit auf das Wirkungsfeld der sozial-reformarbeit überzuleiten. Was sie als recht erkannte, lebte sie nach, unbefümmert um Anerkennung von unten und die Mißbilligung von oben nicht scheuend, eine gerade, klare Natur, in Wort und That, „furchtlos und treu“ nach echt Schwabenart. Ihr letztes Wirken in der Öffentlichkeit für den Interessen der Arbeiterinnen gogolten. Obgleich bereits das tüdliche Leiden an ihr zehrte, dem sie erlegen ist, ließ sie die Rücksicht auf Schonung, Pflege außer Acht, um an der von der Generalkommission veranlaßten Erhebung zu beteiligen, welche die Lage der Arbeiterinnen verschiedener Gewerbe klarstellen soll. Und wie hat sie mitgearbeitet! Mit der vollen Energie einer Gesunden, mit der ganz Pflichttreue der Ueberzeugung. Erst die äußerste Verschlimmerung ihrer Krankheit riß sie aus den Reihen der Mitarbeiterinnen, und noch auf ihrem Schmerzenslager quälte sie der Gedanke, für eine Arbeit mitverantwortlich zu sein an deren Abschluß sie nicht mehr Teil nehmen konnte. Et dem Andenken der Frau, die ihrer Ueberzeugung entsprechende mit warmen Herzen und rastlosem Eifer das Ihre beigetragen hat, dem weiblichen Geschlecht und der Arbeiterklasse den Aufstieg zur Freiheit und vollen Entwicklung erleichtern.

Die Zulassung weiblicher Aerzte zur Praxi im Prinzip und die sofortige Anstellung der Dr. med. Gräfin Geldern...

Eine Hochschule der Land- und Gartenkultur für Frauen will die bekannte englische Frauenrechtlerin, Lady Warwick, errichten...

Die Zulassung der Frauen zu den Approbationsprüfungen als Ärztinnen fordert der neue Volkshullehrerinnenverein Berlin in einer Petition an den Kultusminister...

Eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Neuen Hebriden und der Freundschaftsinseln, zwei Inselgruppen der Südsee, will eine Schottin, Miss Hastie, unternehmen...

Frauenärzte im Altertum. Der weibliche Arzt ist nicht ein Geschöpf der Neuzeit; das ergibt sich aus einer Notiz, welche die Münchener Medizinische Wochenschrift dem New-Yorker Medizinischen Journal entnimmt...

Ueber den Einfluss der höheren Entwicklung und der gleichberechtigten sozialen Stellung der Frau auf die Verbesserung der Rasse hat sich kürzlich wieder der berühmte englische Gelehrte Alfred Russel Wallace mit aller Bestimmtheit ausgesprochen...

Handel und Industrie.

Die Bismarckhütte führte in ihrem Geschäftsbericht aus, daß der Geschäftsgang ein außerordentlich günstiger ist. Der Rohgewinn betrug 1311179, die Dividende wird festgesetzt auf 15 Prozent wie im Vorjahre...

Vom Aufsichtsrat der Brauerei Thale u. G. wurde die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr bei angemessenen Abschreibungen auf 6 Prozent festgesetzt. Eine Förderungseinschränkung von 7 1/2 Prozent für das laufende Quartal beschloß das Rheinisch-Westfälische Syndikat...

Kleine Chronik.

Durch die Aufmerksamkeit eines Streckenwärters bei Bochorn ist ein großes Eisenbahnunglück verhütet worden. Nichtsünzige Burschen hatten auf die Geleise zwischen Bochorn-Neuenburg in der Nacht große Schwellenschienen gewälzt...

In Sothen mußten erkannte die 7jährige Tochter eines Dachdeckers an Wundstichfall und Scharb. Ihre 8jährige Schwester regte sich darüber so sehr auf, daß auch sie erkannte und gerade, als die jüngere Schwester zu Grabe getragen werden sollte, starb. Der Vater verfiel in Krämpfe und wurde lebenslang...

Eingefandt.

Volkerversicherung Viktoria.

Die Nummer 261 der Volksstimme enthält einen Artikel über die Volkerversicherung der Viktoria, den wir nicht ohne Erwiderung lassen können.

Zunächst wird über die Höhe der Verwaltungskosten Klage geführt. Daß diese bei der wachsenden Zahl der Versicherten und dem dabei unvermeidlichen Aufwande an Zeit und Geld erheblicher sein müssen, als bei einer größeren Lebensversicherung mit jährlichen Zahlungen, liegt in der Natur der Sache...

Der Artikel nennt auch der Aufklärung bringend bedürftig das Mißverhältnis, welches bei der Viktoria zwischen dem Abgange durch Tod und den Auszahlungen im Todesfall bestehen soll, giebt aber sofort selbst die Erklärung, daß für die im ersten Jahre durch Tod erlöschenden Versicherungen bedingungsgemäß nur die eingezahlten Prämien und im zweiten Jahre nur die Hälfte der versicherten Summe ausgezahlt wird.

Hieraus ist zu ersehen, daß zu Befürchtungen für die Versicherten der Viktoria keine Veranlassung ist, und jene übernommene Notiz dem Konkurrenzneide entsprungen ist.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die am Sonnabend, den 22. Oktober, stattgefundene Mitgliederversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen, zahllos erschienen, war gut besucht. Dieselbe tagte im Restaurant von Schall Fabrikantenstraße. Kollege Panntsch hielt einen Vortrag über die Unternehmer-Verbände, und die deutschen Gewerkschaften. In seinen Ausführungen schilderte derselbe, wie das Unternehmertum befreit ist, durch Bildung von Unternehmerverbänden, Einführung schwarzer Listen usw. dem Streben der Arbeiter nach besseren Existenzbedingungen entgegen zu arbeiten...

Stadt-Theater.

Sonnabend gelangt wieder eine Novität zur Aufführung: „Großmama“ von Max Dreyer. Der Autor ist den Magdeburger Theaterbesuchern nicht ganz unbekannt, fand doch sein Lustspiel „In Behandlung“ im vorigen Jahre auch bei uns recht viel Beifall und Anerkennung. Was Dreyer in „In Behandlung“ verspricht, das erfüllt er durch „Großmama“, ein Lustspiel, welches bei seiner Erstaufführung in Berlin den einmütigen Beifall des Publikums und der Kritik fand. Die Boffische Zeitung schreibt darüber: „Der Dreyers Talent in Freundlichkeit und Freundschaft verleiht, hat das Gefühl, als habe der Dichter, des trockenen Tones satt, hier einmal alles Literarische, alles Problematische und Psychologische, allen Stand und Dunst der Gräbelerei von sich schütteln wollen und Mensch sein, nur Mensch, um feiner, nicht um unfeiner zu sein. Das Stück froht von dem, was sonst gerade Dreyers starke Seite nicht gewesen ist, was er vielleicht immer aufs sorgfältigste beschnitten und im Zaum gehalten hat. Es ist voll von allerlei witzigen Einfällen, von Seitenzügen und tollen Zmprompuls, die selbst wohlfeile Witzungen und alle Parallelen nicht verschmähen. Der Dreyer-

Die Witz ist derb, satirig, voll Wucht und Fall, er hält eine Mittelstraße zwischen schnellem Sprit und breitem niederdeutschem Humor ein. Der Erfolg beim Publikum schien durchschlagend. Nach dieser Besichtigung zu urteilen steht uns am Sonnabend wieder ein recht genussreicher Theaterabend bevor, an welchem wir uns einmal so recht von Herzen auslassen, lustig und vergnügt sein können. Diese Ankündigung wird wohl nicht verfehlen, der Direktion am Sonnabend ein volles Haus zu schaffen.

Die Nürnberger Puppe von Adam, der Barbier von Sevilla von Rossini. Die Nürnberger Puppe ist eine einaktige Oper des französischen Komponisten Adam, der dem deutschen Publikum hauptsächlich durch seinen Postillon von Longjumeau bekannt geworden ist. Ihre Musik ist frisch und gräßlich, wenn auch nicht gerade originell. Ihr Text handelt, wie das für eine komische Oper aus der Zeit Adams selbstverständlich ist, von einem betrügerischen Vormund, der sein Mandat um ein Erbteil betteln will, vor dem Witz und der Klugheit seines Pflegebefohlenen aber die Segel streichen muß. Cornelius heißt der eble Vormund in unserer Oper, Heinz ist der Name des Müllers. Er hat von seiner Mutter 10000 Thl. geerbt, die ihm Cornelius vorenthält. Cornelius ist Puppenmacher. Er hat eine wunderschöne, lebensgroße Puppe hergestellt, der er Leben einzuhauchen wünscht, um sie seinem von der Göttin der Klugheit etwas schwach bedachten Sohn zur Frau zu geben. In einem alten Faustbuch hat er gelesen, daß solch ein Werk in einer stürmischen Winternacht gelingen könne. Als nun der Karneval gekommen ist und Cornelius, Vater und Sohn, sich auf einem Maskenball befinden, erhebt sich ein bedauernder Sturm. Sofort eilt Cornelius mit seinem Sprößling nach Hause. Dort kommt er sehr zur Unzeit an. Heinz, der er zu Hause gelassen hat, ist von seinem Schicksal, der kleinen Bettha, beschützt worden, mit der er gleichfalls zum Maskenball gehen will. Da sie keine Masken hatten, haben beide beschlossen, die Puppen für eine Nacht ihres Staates zu berauben und die kleine Vertha ist gerade dabei, sich in einer Nebenküche in die Puppenkleider zu werfen, als die beiden Cornelius auf dem Plane erscheinen. Der Alte will an die Geistesbeschreibung herangehen, um die Puppe zum lebenden Weibsbild zu machen, da kommt Heinz aus dem Werksteck, in das er vor dem Altem angelegt hat, heraus und stellt dem Puppenmacher seine teuflische Kraft zur Verfügung. Natürlich ist die Puppe, Vertha, bald zu Leben gebracht. Aber ihre Lebensäußerungen sind den beiden Cornelius nichts weniger als angenehm. Die kleine hegt sie in der Stube herum und demolirt ihre Möbel und Puppen, kurz, sie benimmt sich so unmaß, daß Vater und Sohn froh sind, als sie schließlich in die Stube, in der sich die echte Puppe befindet, zurückläuft. Der Alte beschließt, ihr den Garaus zu machen. Mit Nordwestwinden schleicht er in die Nebenküche und schlägt dort der ersten Puppe den Schädel ein. Verthchen hat Heinz, der sich schon selber gedreht hatte, kurz vorher durchs Fenster auf die Straße gebracht. Zum Pech des Altem hat er aber bei dem Mithnen Rückzuge dessen Attentat auf die Puppe gesehen. Er erzählt nun dem gedächtigsten Mann, daß die Puppe keine Puppe, sondern ein lebendes Geschöpf gewesen sei und läßt sich das Versprechen, über den Mord des Altem Schweigen zu bewahren, mit seinem Erbteil abtaufen. Man sieht, daß die Fabel der Oper recht anspruchsvoll ist. Ich kann mir sogar denken, daß sie, von Schauspielern aufgeführt, die derbe Effekte heraus zu arbeiten bemüht sind, abstoßend wirkt. Die verständigen Sänger aber, die an unserer Bühne das Werk wiedergaben, spielten so distret und mit so feinem Humor und vor allen Dingen auch so rasch und flott, daß der Eindruck der Oper außerordentlich günstig war. Auch gesungen wurde ganz vorzüglich. Besonderen Anklang fand das Lied des Heinz (Herr Knupp): „Weiter ohne Sorgen“ und das Tanzliedchen der Vertha (Fr. Saccur), die übrigens in ihrer blonden Perrücke reizend ausah. Die beiden Cornelius wurden von Herrn Gedrich und Herrn Stein dargestellt.

Der „Nürnberger Puppe“ folgte der ewig unverwundliche „Barbier“ von Rossini. Der Text wird den meisten unserer Leser bekannt sein. Er ist dem berühmten, gleichnamigen Lustspiel von Beaumarchais entnommen, das nach dem Worte eines bedeutenden Historikers zur Verbesserung der großen französischen Revolution mehr beigetragen hat als die sämtlichen Werke der Encyclopädisten. Ebenso habe ich es nicht nötig, mich über die Musik dieser klassisch gewordenen Oper zu verbreiten. Die Aufführung stand erheblich über dem, was man von einer Provinzialtheater erwarten kann. Die Leistungen der Frau Stammer-Hindermann (Rosine) und der Herren Klupp (Figaro), Gedrich (Bartolo) und Schauer (Basilio) waren hervorragend. Herr Elmhorst (Almaviva) spielte in das ausgezeichnete Ensemble nicht recht hinein. Die Rolle liegt ihm wohl zu hoch, vielleicht war er auch nicht gut disponiert. Jedenfalls klang seine Stimme besonders im Ständchen gequält und war für die graziose italienische Musik zu schwerfällig. Das Orchester unter Leitung des Herrn Großmann hielt sich gut.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes sections for Anstalt und Saale, Müde, Iser, Eger, Molbau, Gibe, and Sabel.

Rich. Neumann Buckau.

Größte Auswahl am Platze.

Ich empfehle:

Braune Arbeitsjacken, große, Stück 0.98, 1.25, 1.65, 2.40, 3.00 Mt.

Blaue halbleinene Monteurjacken u. -Hosen à 1.75, vorzüglich in der Wäsche.

Jagdwesten für Herren, prima haltbare Ware, 3.60, 4.00, 4.50, billigere von 1.10 bis 2.75 Mt.

Normalhemden, starke Qualitäten, zu 1.20, 1.35, 1.75, 2.00 Mt., billigere in vielen Preislagen.

Große Barchenthemden, vollkommen und mit Nappnähten gearbeitet, 0.98, 1.25, 1.50, 1.65 Mt.

Gestreifte Barchent-Schlafdecken Stück 0.48, 0.65, 1.20 Mt.

Karrierte Schlafdecken 1.25, 1.50 Mt., blumengemustert 1.25 Mt.

Halshawls Stück 15, 25, 35, 50 Pfg., schwarze Chemisets 45 Pfg.

Läuferstoffe in allen Breiten Meter 48, 69, 75, 84, 99 Pfg.

Umschlagetücher in Lama von 65 Pfg. an, karrierte von 99 Pfg. an.

Ein grosser Posten

Damenkapotten

zu herabgesetzten Preisen.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Filzschuhe und Pantoffeln 2528
in allen Grössen zu billigsten Preisen.

Gefütterte Lederstiefel und Schuhe
Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder
in jeder Preislage.

Carl Beyes, Schuhwaren-Lager
Goldschmiedebrücke 5.

Kredit!

Kredit!

Auf Abzahlung!!

liefert

A. Becker

31, I. Breiteweg 31, I.
gegenüber der Reichsfr.

Waren und Möbel

Herren- und Knaben-Anzüge

mit kleiner Anzahlung
und leichtester Abzahlung
schon von 1 Mt. pro Woche an.

Kredit!

Kredit!

Fritz Britting

Buckau, ^{Schönebecker-}straße 84

Lederwaren

Hand- und Reisetaschen

Schmucksachen

Briefpapiere und Bücher

Porzellan-Figuren und Vasen

Bilder.

Handtuchhalter und Holzwaren

Spielwaren 2871

Cigarren.

Waren

und

Möbel

ohne

Geld

2882
sich anzuschaffen, ist jedem recht Denkenden auf bequemste Weise ermöglicht; die Firma **A. Friedländer** liefert einzelne Möbel, sowie ganze Ausstattungen auch auf

Teilzahlung

zu leichtesten Zahlungsbedingungen, die Preise sämtlicher Möbel, Einlege- und Polsterwaren sind die denkbar billigsten, die Bedienung streng reell und jeder Einkauf bleibt Geschäftsgeheimnis. Die Zahlungen werden ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.

A. Friedländer

Jnh. Otto Fietze

Magdeburg, Breiteweg 118.

Frankr. und anseggeliche Kunden

ohne Anzahlung.

Filialen in
Gradenburg a/H. Chemnitz i/S.



Kaufe fortwährend

Kanarienhähne à 3 M.

Weibchen à 35 Pf.

S. Fischer, Marktstraße 25.

— Pferdebahnhaltstelle. —

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf Vollstimmigkeit beziehen zu wollen.

Damenhüte werden sauber u. chic garniert
Kunst-, Nachtwende 45, I. Fr. Senff

Breiteweg 89/90

kauft man zu den denkbar

billigsten Preisen:

Außbaum und birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie reell

dauerhaft u. elegant gearbeitet.

Polsterwaren

Bei 2343

Georg Mook

Breiteweg 89/90.

Sudenburg.

In meiner Spezial-Abteilung

Herren- u. Knaben-Garderoben

sind in großer Auswahl eingetroffen:

Winter-Paletots in Krummer, Frisco, Eskimo und Double von 11 Mark an.

Pelerinen-Mäntel in Loden, Satin und Phantastoffen, gefüttert, von 18 Mark an.

Mäntel und Paletots in Burschengrößen in allen Preislagen.

Knaben-Mäntel und Pyjamas von 3.50 Mark an.

Jackett-Anzüge in dunkel und mittelfarbig von 12 Mark an. 2700

Mod-Anzüge in den feinsten Stoffen.

Knaben-Anzüge in bekannt eleganter Verarbeitung von 2.50 Mark an.

Einzelne Jacketts, Westen und Hosen billigst.

Einzelne Knaben-Hosen in jeder Größe.

Arbeiter-Garderoben in nur bewährten dauerhaften Qualitäten.

Blaue Schuh-Jacken und -Hosen 1.50 Mark.

Max Kraft

Breiteweg 40 Sudenburg Breiteweg 40.

Carl Haack, Stephansbrücke 8

empfiehlt in größter Auswahl:

Jagdwesten, Unterziehhosen und -Jacken, Hemden in Wolle, Halbwole und Barchent für Männer, Frauen und Kinder, Schlafdecken, Schürzen, seidene Kopf- und Unterkörper, Handschuhe, Strümpfe, Pulswärmer, sowie gutstehende Kindermäntel in Loden und Körper und alle in dieses Fach einschlagende Artikel. 2634

Um gütigen Zuspruch bitten

C. Haack.

Das Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

von G. Gehse

Magdeburg

14 Johannisfahrtstraße 14

neben dem Wilhelm-Theater

empfiehlt

Knabenanzüge

in enorm großer Auswahl
in jeder Preislage von 3 Mt. an bis zu den feinsten
reinwollenen Qualitäten.

Manchester-Samt-Anzüge

aus feinstem

echt Lindener Sammet in grün, blau und braun.

Manchester-Samt

in 64 verschiedenen Qualitäten und Farben am Lager.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf Vollstimmigkeit beziehen zu wollen.

Breiteweg 225

Breiteweg 225

Ernst Röpcke

empfiehlt

Schuhwaren

in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen unter Garantie größter Haltbarkeit.

Knaben-Schulstiefel und Mädchen-Knopfstiefel, extrastark, Nr. 25-35

von 3 Mark an, Nr. 31-35 von 4 Mark an bis zu den hochfeinsten

Damen-Knopf- und Schnürstiefel von 5.50 Mark an bis zu den feinsten

Filzschuhe in großer Auswahl, Filzpantoffel von 30 Pfg. an.

Einem großen Posten Herren-Filzschuhe bedeutend unter Preis.

Ferner Gelegenheitskauf:

Herren-Stiefeletten und Herren-Schulstiefel zu außergewöhnlich

billigen Preisen, so lange der Vorrat reicht.

225 Breiteweg 225

Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder.

Unterhaltungsteil.

Mente.

(Nachdruck verboten.)

Roman von C. Bely.

Mente lehnte sich an die Wand, die Kinder spielten, aus dem Rücken drang Geräusch —

„Ma, Mente —?“

„Fräulein Karoline,“ sagte sie tonlos und wollte weiter und konnte doch nicht, ihre Füße waren schwer.

„Ma — ja! Gut sehen Sie nicht aus.“

Die alte Jungfer hatte einen Korb am Arm, auch wie damals. „An was sich der Mensch hehen muß! Ja, aber wenn's Geschäft man geht und man ordentliche Mieter hat, und die haben wir nu ja! Freilich, das kann man sich an den Fingern abzählen, daß das nu ja nicht von Bestand sein kann, aber was man hat, hat man —“

„Ich muß —“ Mente wollte nun doch an ihr vorüber, aber sie wurde am Arm gehalten.

„Ja, früh genug kommen Sie doch gewiß noch, sind ja jetzt ein Fräulein! Aee, aber was ich sagen wollte, man weiß doch Bescheid und genug, das verdenke ich Ihnen nun sehr, daß Sie da gerade hier im Hause geblieben sind. Man kann sich doch begegnen, — und so lange, bis ein neues Atelier gebaut oder ein passendes gefunden ist, bleibt das doch nu hier bestehen! Mir wäre das nu nicht angenehm — aber die Menschen sind unterschiedlich. Und ein anständiges Stück Geld, das kriegen Sie ja. Na, das ist manchen Leuten das liebste. Mir kann's recht sein. Aber früher sind Sie doch Arm in Arm mit ihm bis an die Hausthür gekommen, um nu is es 'ne andere. Nu wenn auch nu seine ordentliche Braut, genierlich müßte es Ihnen doch sein, Fräulein Mente — nämlich, wenn Sie meine Natur hätten. Aber die haben Sie ja nun freilich nicht!“

Mente hob das blasser Gesicht mit den unheimlich glühenden Augen zu dem gelben, runzeligen empor. „Es ist also wahr — die Kouzine — wahr —“

„Ja, gewiß! Schon gedruckt auf pikainen Karten zu lesen, und ein Gefahre und immer noble Equipage. Nu heute kommt 'ne ganze Gesellschaft mit der Braut. Nu habe alle Hände voll zu thun, denn für 'nen Lüttgen keinen Imbiß soll geforgt werden und alles mit Reflektoren beleuchtet — Gottie doch, und da steh' ich noch hier.“ Sie fand aber doch noch Zeit zu einem grinsenden Lächeln und dem Rat: „Aee, Mente, so viel sollten Sie doch noch auf sich halten und hier wegziehen. Das sollten Sie wirklich und denen ans'm Wege gehen.“

Mente sah ihr nach, wie sie durch die innere Thür huschte, dann hörte sie die vordere in's Schloß fallen. Aus dem Wege! Ja, freilich, das wäre für ihn das bequemste. Aus dem Wege — das Geld nehmen! Nichts erinnerte ihn dann mehr, nichts war je gewesen.

Sie zog die Lippen zusammen. So dachte er, so riet die niedrig denkende Person. Sie schüttelte sich vor Mischen. Daß er keine Erinnerung besitzt! O, daß sie ihm eine zu schaffen vermöchte, die Lebenslang nicht von ihm wiche.

Und der Gedanke ließ sie nicht los, der wogte in ihren fiebernden Pulsen, der klopfte in ihrem Hirn — daß er sich Lebenslang der armen, kleinen, verlassenem Mente erinnern müßte.

O, Gott! Gott!

Sie schritt durch die Straßen, ohne zu sehen, wen sie streifte, was an ihr vorüber wollte, sie fand den Weg mechanisch.

Nun hatte er sich eine Zukunft aufgebaut, stolz, behaglich — da fuhr er durchs Leben an der Seite der reichen Frau, bequem in die Kissen des Wagens zurückgelehnt. Ob sein Rad das Gewand einer streifte, die ihm einmal etwas gewesen, ob der Staub ihr in's Gesicht flog, der ausgewählt wurde —

„Dah — so viele Modelle waren in seinem Atelier aus- und eingegangen. Wenn einmal sein blaßes Gesicht ihn anstarrte, ein freches ihn anlachte und seine Frau sich zu ihm wandte, konnte er sagen; „Jemand eines der kleinen Mädchen, der Modelle — wer kann sich all ihrer erinnern!“

Und so ihr — ihr auch?

O nein, sie konnte und wollte nicht in die Reihen aller derer treten —, sie hatte es nicht um ihn verdient, sie nicht. Durfte sie beten? Sie nicht mehr, sie war ausgestoßen, sie durfte die Hände nicht emporheben: sie konnte nur fluchen, verwünschen!

Wie stand es in der Bibel — Wunde um Wunde. Sie war in der Schöneberger Straße, fand die Nummer, stieg hinauf, hoch, Es waren kleine Leute, die Kunden von Meister Wollenschieber.

Und das Geld; Frau Lotte konnte Recht haben, ihr blaßes Gesicht mit dem tobesträubigen Ausdruck sprach seine Sprache für sich.

Und nun zurück. Als sie in der Nähe der Brücke war, überquerte eine Gruppe Menschen ihr den Weg; ein paar Feuerwehrlente mit brennenden Besen hatten Aufstellung vor dem Depot genommen. Dann flogen die Thüren herauf, ein Wagen mit Besatzung rollte heraus, die Spritze, die Geräte folgten, wieder Mannschaft, die sich im Fahren aufschwang. Der blutrote Schein der Fackeln zuckte über die Köpfe der Zuschauer bei diesem Schauspiel hin, dann fielen die Ketten, schlossen sich die Thüren, verflang das Rollen der Wagen in der Ferne, gingen die Menschen auseinander. Zuzusehen, mit welcher Blickeschwelle das Gescheh, waren sie neugierig gewesen, nach dem Orte, wo es vorkam, wo vielleicht Menschenleben in Gefahr wären, hatte niemand gefragt — vorüber! Wen kümmerte das in der Tiefenstadt? Wer hatte nur eine mitleidige Regung dafür?

Am Geländer der Brücke stand sie still und sah auf den schwarzen, blanken Wasserpiegel und nach den Lichtern der Schiffe hinüber, die da im Hafen lagen. Wenn sie, um aller Dual und Schande ein Ende zu machen, that, wie so viele Betrogene — was würde da sein? Sie war auch eine Nummer mehr in der Statistik, wie sie eine solche jetzt war unter den Betroffenen und Verlassenen.

Hans Gewissensbisse dadurch bereiten? Er würde die Achseln zucken. Die „Kleine“ war eine Thörin gewesen, das Geld zu verschmähen, aus dem Leben zu laufen — wer kann gegen die Thorheit eines verkleideten Mädchenkopfes an? Das war keine brennende, ewig schmerzende Wunde, die sie ihm durch ihren Tod zufügen konnte.

Sie nahm die Arme vom Geländer und ging weiter, mechanisch, wie vorhin. Nun war es dunkler, und die Lichter blühten heller. Weich und schmelzend war die Luft, in ihr aber immer die grausige Kälte.

(Fortsetzung folgt.)

Schulpatriotismus und Religion.*

Von einem Volksschullehrer.

Daß nicht nur in unserem wirtschaftlichen Erwerbsleben, sondern auch sehr vieles in unserem Geistesleben hinzt und sich schwerlich mit den mustergültigen und tonangebenden Theorien unserer Moral- und Religionslehren vereinigen läßt, wird den Meisten klar sein. Wenn ich nun heute speziell darauf hinweisen möchte, in wie grellem Kontrast der geschichtliche Nordspatriotismus mit den Religionsstunden namentlich an unseren Volksschulen steht, so ist von anderer Seite schon bereits genügend darauf hingewiesen worden.

Ich will mich deshalb darauf beschränken, einige Verse anzuführen, welche sowohl im geschichtlichen Unterricht, als auch als Aufsichtsthemen nicht verfehlen, sich dem leicht fassenden Gedächtnis der Jugend fest einzuprägen und somit den Keim einer grenzenlosen Verrohung in ihr jugendliches Gemüt zu pflanzen, daß es in späteren Jahren gar kein Wunder nehmen darf, wenn sich die Zahl der Gewalttakte in erschreckender Weise mehrt.

Da heißt es in den Lese- und Geschichtsbüchern unserer Volksschulen:

Wir wollen heute Mann für Mann

Mit Blut das Eisen röten,

Mit Henderblut, Franzosenblut, —

D süßer Tag der Rache!

Das kluget allen Deutschen gut,

Das ist die große Sache! —

oder andere Verse:

Ihr Schützen, Gott segne Euch jeglichen Schuß,

Durch welchen ein Franzmann erblaffen muß! —

oder:

Die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut,

Franzosen zu töten, das deucht ihnen gut!

Das sind Verse, welche man harmlose und unschuldige Kinder auswendig lernen läßt oder sogar an den sogenannten historischen Gedenktagen öffentlich vorbekannt! Und das nennt sich nun ethische Erziehung! Mein es kommt noch viel besser:

Nun nach Frankreich! Nun nach Frankreich!

Ins Franzosenparadies!

Strakt das Land der bösen Geiden (!?) —

Soweit geht nämlich die gepriesene, christliche Nächstenliebe, daß man dem dummen Volk vorzuzählen will, daß sein Grenz Nachbar nicht nur ein böser Mensch ist, sondern gar nicht einmal eine Religion besitzt, so daß ein eventueller Krieg einen heiligen Charakter bekommt. — Doch es geht weiter:

Und besser kam's. — Gewehre um! —

So spart ihr manchen Schuß.

Die Franzosen hüpfen dugendweis

Gleich Fröschen in den Fluß.

Nu dreißigtausend kamen un,

Da war die Jagd vorbei!

Viktoria! Viktoria! So war das Feldgeschrei! —

oder:

Erwirgt die fluchbeladenen Schergen!

Zermalm das freche Mordgeschlecht!

oder:

Es jauchzen die Trompeten auf

Und die Standarte fliegt!

March, March, in Gottes Namen drauf!

Gaut ein bis alles liegt!

Durch solche Worte werden die leicht empfänglichen Gemüter natürlich alles andere eher, als veredelt. Allein die Volksschule soll ja nach Ansicht der Junker nichts weiter als eine Drillanstalt für diejenigen sein, von denen neulich ein industrieller Beamten im Westen Deutschlands sagte, daß er sich am besten denke, daß die militärische Disziplin auch ins Privatleben überginge! Ich glaube, daß keins von den im letzten Jahrzehnt gefallenen Worten besser und schärfer unsere Lage kennzeichnet, als diese Redensart. — Doch wir schweifen von unserem Thema ab:

Das Winkeln deiner Greife ruft: „Erwache!“

Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut;

Die Schande deiner Töchter schreit nach Rache;

Der Mordmord der Söhne ruft nach Blut!

Wenn sich auch diese Vorgänge schließlich nach dem schrecklichen Wirtschaften der Franzosen in Deutschland im Anfange

unseres Jahrhunderts entschuldigen lassen, so passen sie doch schwerlich in die Lesebücher von zehn- bis vierzehnjährigen Kindern. Was aber die Lyrik des Nordspatriotismus zu leisten vermag, zeigen am deutlichsten jene von unseren Kindern viel gelerntem und viel gesungenen Reimen:

Bei Mühen auf der Aue er hielt solchen Strauß,
Daß vielen tausend Welschen der Atem ging aus,
Daß Tausende liefen dort hastigen Lauf;
Zehntausend entschleifen, die nimmer wachen auf!

Am Wasser der Raibach er's auch hat bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt:
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab!
Und nehmt, ohne Hofen, den Walfisch zum Grab!

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg.
Da mußten sie springen, wie Hasen über's Feld,
Hinterdrein ließ erklingen sein Hufsa der Held!

In diesem Sinne geht es dann eine unendliche Reihe von Versen noch weiter, und in jedem einzelnen dieser Reime wird ein neuer Massenmord aufs feierlichste und begeistertste gepriesen und verherrlicht. Jeder menschlich und ernst denkende Arbeiter oder Arbeiterin sollte es sich angelegen sein lassen, ihre Kinder auf die Noheiten und Widersprüche mit den sonstigen Schullehren aufmerksam zu machen, damit in dem Kinde so früh wie möglich der Sinn für Gerechtigkeit und Menschenliebe geweckt werde.

Auf eine Abänderung der Volksschule im ethischen Sinne bei unserer heutigen Gesellschaft zu warten, würde etwas mehr als lange dauern! —

Variationen auf bekannte Volkslieder.

Vom roten Schelm.

Ich hatt' einen Kameraden.

Vom Freisinn zu singen.

Ich hatt' gar viel Mandate,

Wie war das doch so schön! —

Doch schade, jammerichade!

Doch schade, jammerichade!

Nichts ist mehr von zu sehn! —

Der B e b e l kam gegangen,

(Wohl ahnte Böses mir!) —

Der hat sie fortgefangen,

Der hat sie fortgefangen,

Die meisten Stimmen mir! . . .

Konnt' ihm die Hand nicht reichen,

Herr Eugen leid't das nit', —

Da muß ich eben weichen,

Da muß ich eben weichen,

Ganz langsam Schritt für Schritt! —

Ningsum mich graut's von Sorgen,

Bei mir geht alles schief! . . .

Und wenn das währt bis morgen,

Und wenn das währt bis morgen,

Werd' ich konservativ! . . .

Bermischte Nachrichten.

In einem Steinbruch in der Nähe von Mühlheim a. d. Rh. wurde ein in festem Felsgestein eingeschlossener Eichenstamm gefunden, dessen Alter auf mehr als 2000 Jahre geschätzt wird. Bis jetzt wurden etwa 8 Meter des Stammes, d. h. im Durchschnitt 50 Centimeter milt, bloßgelegt.

Menschenverluste in Kiautschau. Aus Kiel wird berichtet: Die in Kiel eingetroffenen Leute des ersten Seebataillons, welche der Dampfer „Gresfeld“ von Kiautschau nach Deutschland brachte, waren 26 Chargierte, deren Kommando für Kiautschau abgelassen ist, und ferner 9 Gemeine. Die letzteren mußten wegen Untauglichkeit für den Tropendienst in die Heimat geschickt werden. Beim zweiten Seebataillon ist die Zahl der Dienstantauglichen noch weit größer. Dampfer „Gresfeld“ brachte 51 Mann zurück, die wegen Herzleiden, Fieber oder anderer Krankheiten in die Heimat geschickt sind. Diese Leiden dürften größtenteils durch die Anstrengungen im ersten Jahre herbeigeführt sein, wo es namentlich an guten Quartieren mangelte. Bei Abgang des letzten Transportes hatte unsere neue Kolonie im Ganzen 10 Opfer gefordert, die auf dem Kirchhofe in Kiautschau ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Humoristisches.

Das neue Gebot. Köchin (zu ihrem Schatz): „Nanu, Friße, was is denn mit Dir heute, bist so ruhig, fragst noch nicht mal, ob ich mit ausgehen will?“ — „Gloßte vielleicht, ich will mir wegen Aufforderung zur Arbeitseinstellung ins Buchhaus stecken lassen?“ —

Der fixe Kellner. Stotterer: „Se — — Kellner! Bringen Sie mir b — doch 'ne B — p — portion Ei — —“ — Kellner: „Rühr- oder Seige, oder vielleicht — —“ — Stotterer: „De — wahre! Me Po — p — portion Eis — —“ — Kellner: „So schnell wie möglich!“ (rennt fort und bringt in wenigen Minuten eine Portion Speiseeis). — Stotterer: „Zum Teufel, lassen Sie mich doch ausreden! Me Portion Eis — b — bein will ich!“ —

* Nachdruck vom Verfasser nicht gestattet